

Athener von Staats wegen die Bücher des Protagoras unschädlich zu machen, welche von einem öffentlichen Herolde gesammelt und auf dem Markte verbrannt wurden, während man deren Verfasser aus Athen verbannte.

In anderer Weise als die Schriften der Philosophen sind die Geschichten des Herodot bekannt geworden. Es sind dies Vorlesungen, welche derselbe, um uns eines modernen Ausdruckes zu bedienen, nachmals hat erscheinen lassen. Mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit ging Herodot an die Ausarbeitung seiner Werke, wodurch dieselben auch einen so unschätzbaren Werth als historische Quellschriften für uns erhalten haben. So suchte derselbe den Schauplatz der Ereignisse, welche er mittheilt, mit eigenen Augen kennen zu lernen, sowie die Sitten und Einrichtungen der einzelnen von ihm beschriebenen Länder selbst zu beobachten, oder wenigstens von erfahrenen Bewohnern des Landes Erkundigungen einzuziehen. Erst in Thurii in Großgriechenland, wohin sich Herodot um das Jahr 444 begab, hat das Werk die Gestalt erhalten, in der es auf uns gekommen ist. Und wenn auch dabei Herodot vom Tode ereilt und so an der gänzlichen Vollendung seiner Arbeit, wie vielfach angenommen wird, verhindert wurde, so ist das uns erhaltene Werk ein doch so abgeschlossenes Ganze, in welchem mit innerer Wärme ein Gedanke, die Darstellung des Kampfes der asiatischen Welt mit dem gesammten Hellas, durchgeführt wird.

Es müßte uns auffallen, sagt der Verfasser, daß die Schriften Herodot's, der in Thurii starb, schon so bald in Griechenland bekannt wurden, wenn wir nicht den lebhaften Verkehr und den lebendigen Zusammenhang kennten, in dem die Griechen Großgriechenlandes mit dem Mutterlande standen, und uns erinnerten, daß Herodot durch seine Vorlesungen weit bekannt und mit den besten Männern in Athen, mit Sophokles, Perikles und Andern befreundet war, welche ohne Zweifel für die Verbreitung seines Werkes Sorge trugen, so daß dasselbe alsbald in ganz Griechenland zu finden war.

Nicht ohne Einfluß blieb Herodot auf Thukydides, wenn auch beide Schriftsteller in ihrem Wesen sehr verschieden sind. Wie ersterer den Kampf der gesammten Hellenen gegen den Erbfeind, die Perser, dargestellt hat, so hat der letztere sich den Kampf der durch ihre im persischen Kriege gewonnene Macht am meisten hervorragenden Staaten Griechenlands, Athens und Lacedämons, an welche sich die übrigen Griechen anlehnten, zum Gegenstand seiner Darstellung gewählt und wollte denselben nach Sommern und Wintern bis zu der Zeit fortführen, da die Lacedämonier und deren Verbündete der Herrschaft der Athener ein Ende machten und die langen Mauern und den Piräus besetzten. Es sind dies im Ganzen siebenundzwanzig Kriegsjahre. Das Werk selbst umfaßt nur einundzwanzig Jahre, ist also nicht zu Ende geführt worden, obwohl Thukydides selbst den ganzen Krieg erlebte. Welche Sorgfalt er seiner Darstellung widmete, hat er uns selbst mitgetheilt. Obwohl er als Zeitgenosse die Ereignisse des Krieges mit durchlebt hatte, verwendete er doch selbst allen Fleiß auf die genaue Erkundigung derselben, und nicht läßt sich die allgemein verbreitete Ansicht der Alten halten, wonach Thukydides seine Darstellung des Krieges mit dem Anfange desselben begonnen und dem Gange der Begebenheiten folgend fortgesetzt habe. Aber nicht nach Erkundigungen bei dem ersten Besten wollte er den Gang der Ereignisse aufzeichnen, auch nicht nach seiner besonderen Ansicht, sondern er theilte die Begebenheiten mit, wie er sie als Augenzeuge kannte, theils nach möglichst genauer Erforschung. Keine Mühe ließ er sich verdrießen, um die Wahrheit herauszufinden, unbeeinflusst von der Parteilichkeit seiner Quellen, die für alle Zeiten Gültigkeit haben sollten. An der Vollendung seines Werkes wurde Thukydides durch ein plötzliches Ende verhindert, und ist es bisher unentschieden geblieben, wer dasselbe herausgegeben hat; so soll Demo-

sithenes, was bei dessen Unermüdblichkeit, Zähigkeit des Charakters sehr wahrscheinlich klingt, die Bücher desselben achtmal mit eigener Hand abgeschrieben haben. Eine Tochter des Thukydides soll das achte Buch geschrieben haben, das von ihrem Vater noch verfaßt, aber nicht durchgearbeitet und abgeschlossen worden ist. Auch dem Xenophon wird, aber mit Unrecht, die Herausgabe desselben zugeschrieben, doch hat derselbe sich die Verbreitung des Werkes aller Wahrscheinlichkeit nach sehr angelegen sein lassen.

Was die Schriften des Letzteren anbelangt, so sind dieselben erst im späteren Alter nach einem sehr bewegten thatenreichen Leben verfaßt worden. Sie sind für einen weiten Kreis von Lesern bestimmt und haben nicht weniger das Wohl der Vaterstadt im Auge, wie die Ehrenrettung seines Lehrers und die Anerkennung seiner Freunde. Erst nachdem er in Besitz seines Landgutes bei Skillus gelangt war, fand er in der Einsamkeit und Zurückgezogenheit des Landlebens Muße für seine schriftstellerische Thätigkeit, bei welcher ihm aller Wahrscheinlichkeit nach seine Sklaven hilfreich zur Seite standen, indem dieselben die Schriften des Xenophon für seine Freunde vervielfältigten.

Die Erhaltung der classischen Schriften der Griechen danken wir vor allen Dingen den ältesten Bücheransammlungen. Als Begründer solcher werden angeführt der Samier Polykrates, der Athener Pisistratus, welcher die von ihm gesammelten Bücher, wohl überwiegend Schriften der Dichter, zuerst der allgemeinen Benutzung überlassen haben soll, ferner Eukleides, Euripides, dessen Bibliothek die verschiedensten Werke seiner und der früheren Zeiten umfaßte, der Cyprier Nikokrates und die Könige von Pergamum, deren Bibliothek Antonius der Kleopatra zum Geschenk machte, und welche zu dieser Zeit auf 200,000 Stück von auf einer Rolle geschriebenen Schriften angewachsen war.

Aristoteles soll zuerst eine wissenschaftlich geordnete Sammlung von Büchern besessen haben. Einem Manne von so umfassendem Geiste, ebenso unerermüdetem Fleiße, sagt der Verfasser, dessen Haus Plato in sinniger Weise das „Haus des Lesers“ genannt haben soll, der eine vollständige Uebersicht über die ganze griechische Literatur hatte und von der wahrhaft königlichen Freigebigkeit seines großen Zöglings unterstützt wurde, hat es wohl an keiner vor ihm erschienenen irgendwie bedeutenden Schrift gefehlt.

Es würde uns zu weit führen, die mannigfaltigen Schicksale der hier angeführten kostbaren Bücherschätze weiter zu verfolgen, sowie die sonstigen noch vorhandenen Bibliotheken hervorzuheben, nur erwähnen wollen wir, daß es, wie aus den mitgetheilten Thatsachen hervorgeht, wohl hauptsächlich einflußreiche und begüterte Privatleute waren, welche sich eine größere Bücheransammlung anlegen konnten.

(Schluß folgt.)

#### Weitere Glossen eines Antiquars.

Zur geschichtlichen Pathologie buchhändlerischer Anzeigeblätter.

Die älteren Kollegen werden sich erinnern, daß in den letzten drei oder vier Jahrzehenden eine nicht geringe Zahl solcher Blätter entstanden, die theils den internen Zwecken des Buchhandels, theils dem Verkehr mit dem Publicum dienen sollten. Die meisten derselben sind — oft nach sehr kurzer Blüthe(?) — untergegangen.

Die Kenntniß dieser Anzeigeblätter (der gefunden und ungefundnen, der lang- und der kurzlebigen, incl. der Wahlzettel) ist von Interesse für die Geschichte des Buchhandels (die auch von verfehlten und mißglückten Bestrebungen Bericht zu geben hat).

Wo findet man aber eine mehr oder minder vollständige Sammlung derselben? Nirgends!

Die älteren jetzt noch zu beschaffen (für die Bibliothek des Börsenvereins) wird schwer, aber nicht unmöglich sein, wenn der